

**Predigt von Pfarrer Ludger Ernsting, Pfarrer der Gasthaus-Kirche in
Recklinghausen, am 2. Wallfahrtssonntag, 4. Juli 2021, um 10.30 Uhr in der
Heilig-Kreuz-Kirche zu Stromberg**

„Atme in uns, heiliger Geist“

Liebe Mitchristen,

wir haben uns heute auf den Weg zum Stromberger Kreuz gemacht – Ausdruck, dass uns an diesem Jesus liegt...irgendwie.

Und doch: mit dem gerade gehörten Evangelium – steht eine Frage im Raum, die nicht nur für die Zeitgenossen Jesu in seiner Heimatstadt anlag: Trauen wir dem Zimmermann aus Nazareth – der aus einem Geist gelebt hat, der ihn in der gelebten Konsequenz ans Kreuz gebracht hat... - darum geht's : seinen Geist mit ins Leben zu nehmen - damals in seiner Heimatstadt, wo er nicht „ankommt“... – hier in Stromberg, in Münster, in Köln, in Rom...wo auch immer.

Trauen wir Jesus von Nazareth? Seinem Geist? Trauen wir ihm etwas in uns / unserer Zeit zu? Wagen wir, seinen Geist in uns atmen zu lassen?

Ich möchte auf dem Hintergrund des Ortes hier und meines Lebensortes dieser Frage etwas nachgehen, weil der Geist Jesu uns ja in der Taufe und der Firmung je geschenkt wurde.

Ich bin – wie einige von Ihnen wissen – an Gastkirche und Gasthaus in Recklinghausen, wo wir täglich ab 7.30 Uhr die Türen geöffnet haben für Menschen, die Hunger nach Essen und Trinken, nach Hilfe und Trost; Hunger nach Spiritualität und Gespräch haben.

Vor einiger Zeit haben wir mit den Besuchern darüber gesprochen:

„Wonach hast Du / haben Sie Hunger“ – Wir wollten gemeinsam ein Hunger-tuch gestalten. Bei den Mitmenschen, denen es aufgrund von Arbeitslosigkeit, Krankheit Obdachlosigkeit, Sucht, psy. Erkrankung oder Einsamkeit – kurz: aufgrund ihrer Lebens- und Wirtschaftssituation nicht so gut geht, wurde - vor allem anderen und ohne lange Suche geäußert: „Wir haben Hunger nach einem mitmenschlichen Umgang auf Augenhöhe!“

Dahinter steht die Erfahrung, dass die Menschen, die in unserer Gesellschaft ganz „unten“ stehen, das auch so erleben: Man schaut auf sie herab – und da bleibt Menschlichkeit und Augenhöhe auf der Strecke...

Die biblischen Schriften als die Ur-Kunden unseres Glaubens – sind nicht beliebig, schon gar nicht in ihrer Haltung gegenüber denen, die „unten“ sind. Begegnung mit den Armen ist Gottesbegegnung! „Was ihr nur einem dieser geringsten Schwestern und Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ - so Geist und Haltung Jesu.

Die Sehnsucht der Menschen „unten“ nach Augenhöhe ist der Ruf nach Wahrnehmung, nach einem „Sehen“ der Situation des anderen Menschen. Drei Aspekte dazu aus meiner Erfahrung:

1. Armut, auch wenn sie sich in Deutschland grundlegend von der in der sog. Dritten Welt unterscheidet, macht etwas mit Menschen, so, dass diese aus dem Blick geraten oder auch nicht auf Augenhöhe wahrgenommen werden. Betroffene erleben immer wieder: wir sind Bittsteller – nicht Partner ... auf den Ämtern...in Geschäften... bei der Wohnungssuche...
2. Armut versteckt sich .. Man möchte nicht zu den „Geringsten“ gezählt werden – daher stellt man gar nicht den berechtigten Hilfeantrag oder die Tafelkarte / daher geht man nachts die Mülleimer ab und sucht nach Essbarem oder etwas Verwertbarem ...
3. Und: Armut wird versteckt... Städte, Orte tun alles, damit man die „Schattenseiten“ von Leben nicht sieht: Platzverbote für Obdachlose / Bauentwicklung ohne sozialen Wohnungsbau...-man möchte nicht mit den „Geringsten“ zu tun haben und sie am Liebsten „unsichtbar“ machen.

Allerdings: Fast ein Drittel der Bevölkerung ist davon betroffen – und Armut hat ein konkretes Gesicht: oft ist sie weiblich, oft jung, arbeitslos allemal... Alleinerziehende Frauen, kinderreiche Familien, Harz IV- Empfänger - deren Armutsgefährdung hat enorm zugenommen. Aktuelle Studien und der letzte Armutsbericht sprechen von einer „verhärteten Armut“ in Deutschland.

In unserem Bundesland suchen 450.000 Mitmenschen regelmäßig die Tafel auf. Über 50.000 Menschen leben in NRW auf der Straße als Wohnungslose... 18.000 Menschen von 120.000 Einwohnern in Recklinghausen bekommen Transferleistungen, sprich: staatliche soziale Hilfe. Und es gibt nicht wenige, die ganz „draußen“ davorstehen – jenseits des Systems: am Existenzminimum, nicht krankenversichert, ohne Leistungen...- von der Hand in den Mund...

In unserem Gasthaus, gegründet als Bürgerstiftung – wo seit über 600 Jahren die Tür für die Armen der Stadt offen steht, gehen täglich 80 bis 120 Menschen ein und aus, ca. 50 Menschen sitzen bei uns täglich am Tisch, andere suchen soziale Beratung oder einfach menschliche Begegnung. Menschen wie Du und ich – aber deren Leben entweder nicht gute Voraussetzungen hatte: wo jemand kein Elternhaus erlebt hat oder eines, wo der-/diejenige von Lebensbeginn nur erfahren hat: wir wollen dich nicht./ oder wo ein Schicksalsschlag (Tod/ Zerbrechen der Beziehung / Berufsunfähigkeit durch Unfall...) den Boden unter den Füßen weggenommen hat / oder wo jemand nicht clever geboren wurde / psychisch erkrankt ist im Laufe seines Lebens ...

Armut hat viele Gesichter – gemeinsam ist: sie grenzt aus, macht krank und verkürzt Lebensmöglichkeiten.

Es macht etwas mit dem „Selbst“ von Menschen, die „zerbrochenes Leben“ erlebt haben und die erfahren, dass sie in zentralen Lebensbereichen – wie eben Erwerbstätigkeit und gesundheitliche Versorgung, aber auch :Bildung und Kultur, Urlaub und Freizeitaktivität – oft „draußen davor sind“ – als „Geringste“. Das verändert das „Selbst“.

Und dann gibt's da den Zimmermann aus Nazareth, dessen Geist eine „Frohe Botschaft“ für die Menschen am Rande und unten war und ist...

der auf die Armen und arm-gemachten zuging, die Armen selig pries und sie in die Mitte stellte. Der Geist, der da deutlich wird, ist revolutionär neu – und hat dem Christentum etwas faszinierendes gegeben. Aus diesem Geist heraus wurde das diakonische und soziale Handeln ein Kern christlicher Identität. Es gibt kein Christ-sein am Nächsten vorbei, zumal, wenn der Nächste am Boden liegt. Begegnung mit Armen ist Gottesbegegnung! Das hat immer wieder Menschen bewegt und bewegt bis heute – auch im Ruf nach Umkehr und Veränderung der Verhältnisse, die die Menschen nicht „Mensch“ sein lassen.

Hier in Stromberg blickt man auf das Kreuz: Und hinter dem Silber spricht der eigentliche Geist: Jeder Mensch ist Geschenk Gottes und hat eine unverlierbare Würde – unverlierbar: auch trotz allem und in allem, was jemand vielleicht an verquerem Leben mitbringt. Für diese Botschaft ist Jesus bis ans Kreuz gegangen. Weil er so mit Menschen umging, weil er Freund der Zöllner und Sünder war – weil er die Arme so weit ausbreitete – musste er weg.

Was wissen wir über einen Menschen? Sagen wir nicht oft genug auch zu jemanden: So kenne ich dich gar nicht!...

Wir sind von der Gastkirche regelmäßig im Gefängnis in Bochum, einer Einrichtung mit über 700 Plätzen und wir machen immer wieder die Erfahrung: da steht nicht nur der vor mir, der das und das schuldig getan hat, sondern immer auch ein Mensch mit Gedanken, Gefühlen, einer Geschichte, die mehr ist als Schuldgeschichte...Auch verurteilt – behält er seine Würde als Mensch und Geschöpf Gottes.

Ein erster Impuls aus dem Blick auf das Kreuz: Ich wünsche jedem einzelnen immer wieder den Mut, den Geist Jesu aufzugreifen: mich respektvoll auf den hin auszurichten, der mein Mitmensch ist. Das Kreuz von Stromberg lädt ein, sein Herz zu meinem Herzen zu machen, seine Füße des Aufeinander-zugehens zu meinen Füßen zu machen – und die Arme weit auszubreiten.

Das kann wirkliche Begegnung ermöglichen, Menschlichkeit und etwas vom Geist Jesu überkommen lassen, der in uns atmen möchte.

Hier vom Stromberger Berg schaut man in die Welt: und man sieht weit und viel.

Der Geist, der uns in Taufe und Firmung geschenkt wurde, lässt uns nicht bei uns selbst stehen bleiben – er lädt ein, in die Welt zu schauen – die Weite und die Vielfalt wahrzunehmen – auch wenn es welche gibt, die nur Oelde sehen und andere, die nur Beckum sehen...

„Die Welt ist Gottes voll“ - hat der Jesuit Alfred Delp geprägt – und drückt damit aus: Gottes Geist weht nicht nur auf Heiligen Stühlen...-an bestimmten Orten...

Der Geist Jesu lässt uns in die Welt schauen: neugierig, um zu ent-decken, wo uns dort Gott begegnet und er lädt ein, wagemutig sich einzumischen, um den Geist Jesu dort einzubringen. Und wenn man von hier oben so schön die Schöpfung sieht, dann wissen wir bei genauem Hinsehen, dass diese Schöpfung – ein Geschenk Gottes und uns anvertraut – höchst gefährdet ist: ob durch CO₂ -Ausstoss oder den Grundwassernitratgehalt...Und dann geht es darum, unsere christliche Schöpfungsverantwortung einzubringen... diese schöne Welt, Gottes Schöpfung, nicht vor die Hunde gehen zu lassen.

Und wenn man von hier oben so schön die Städte, Orte, Häuser, Höfe, Betriebe ...sieht, dann wissen wir bei genauerem Hinsehen, dass Leben, Lebensmöglichkeiten und die Lebensbedingungen der Menschen in dieser Welt vielfach mißachtet und zerstört werden: ob durch Niedriglohn Ausbeutung im Paketdienstbereich oder Abwehr von Armuts- und Gewaltflüchtlingen an Europas Außengrenzen...

Christen sind nicht welt-los und schon gar nicht weltfremd!

Ein Impuls aus dem Blick hier vom Berge in die Welt:

Jesu Geist macht uns Mut, mit seinen Augen in der Welt zu stehen – seine Spuren dort zu entdecken und zu verstärken, aber auch das zu sehen oder aufzudecken, wo man seinem Geist Gewalt antut – und dort laut zu widerstehen und zu widersprechen.

Das kann etwas überbringen von dem, dass wir nicht zu unserem Heil da sind als Christen, sondern zum Heil der Welt.

Einen letzten Blick möchte ich auf die Stromberger Unterkirche richten: dort gibt es die beeindruckende Darstellung des heiligen Rochus: über und über ist er von Geschwüren bedeckt, Hunde lecken an seinen Wunden... das ist die Darstellung des „verwundeten, verletzten Menschen“

Ja, es gibt den Tisch der Reichen, den Raum der Fülle und Überfülle – und wenn wir ehrlich sind, dann sitzen wir – auf Weltniveau gesehen – an diesem Tisch. Der verwundete, verletzte Rochus ist wie der biblische Lazarus der Einspruch, dass wir die Armen und -wie auch immer – Verletzten und Bedürftigen, nicht mehr sehen. Der Geist Jesu stellt uns als Christen – und noch viel mehr die Kirche als Ganze - an die Seite der Armen und Bedürftigen.

Das berührt uns dann bis in die Liturgie, wo wir nicht mit dem Rücken zu den Leiden und Sorgen, Nöten und Bedrückungen von Menschen feiern können. Wir können nicht das eucharistische Brot brechen – ohne das reale Brot zu teilen. Und das tägliche Brot nimmt ganz unterschiedlich Gestalt an.

Kann nicht das „ersehnte Brot“ für die Opfer sexuellen Missbrauchs in der Kirche endlich eine radikale und ehrlich Aufarbeitung – auch der systemischen Ursachen von Machtmissbrauch in der Kirche sein? Kann nicht für Menschen nach einer nicht gelungenen ersten Liebe und einer Beziehung und einer Wiederheirat mit einem lieben Menschen und für Menschen in gleichgeschlechtlicher Beziehung - der Segen ihrer Liebe wie „nährendes Brot“ sein im gemeinsamen Weg? Ist nicht die konkrete Veränderung der Rolle der Frauen in der Kirche ein „Not-wendendes / notwendiges Brot“? Und nicht zuletzt: Ist nicht der Wandel einer finanziell reichen Kirche hierzulande zu einer Kirche an der Seite der Armen eine angesagte „Brotzeit“?? Wir erleben im Augenblick eine totalen Kirchenkrise... sind an einem „toten Punkt“ - wie Kardinal Marx Alfred Delp zitierte. Ich glaube, dass die „Brotverweigerung“ der amtliche Kirche von menschlich-geistlichen Bedürfnissen an so vielen Stellen - mit eine wesentliche Ursache für den

Verlust von Relevanz und Glaubwürdigkeit und für den Tiefpunkt eines Geistesvertrauens in diese amtliche Kirche ist.

Ich bin davon überzeugt: in unserer augenblicklichen amtlichen Kirche muss und wird vieles sterben und muss und will vieles „umgewertet“ werden, damit sie Brotgeber für Welt und Menschen ist und nicht Brotverweigerer.

Es ist ein Impuls aus der „Stromberger Rochus da unten“: Wenn die Vertreter der amtlichen Kirche, die Bischöfe hier und andernorts, die Bedürfnisse und Nöte der Menschen nicht mehr sehen, nicht darauf eingehen, nicht mehr die Gemeinschaft des einen Tisches suchen, nicht die Kirche an die Seite der Armen als Lieblinge Gottes stellen, sondern ausgrenzen, verurteilen, distanzieren... dann hebt sich Kirche als Gemeinschaft deren, in denen Gottes Geist atmet - auf. Atem gibt uns als Kirche und Christenheit der Geist dessen hier am Kreuz: „Was ihr dem Nächsten, zumal den Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan!“

Gasthaus und Gastkirche liegen in Recklinghausen an der Heilig- Geist- Strasse 7. Der Heilige Geist ist nicht nur der Patron der Armen – er ist auch der Entfacher / das Feuer unter der Glut... Ich bin davon überzeugt : Wo Menschen den Heiligen Geist / den Geist, der uns in Jesus begegnet, atmen lassen..., daraus atmen - und wo Kirche das ehrlich wagt: da tut sich neues Leben auf:

da wird das Kreuz von Leid und Ende auch in unseren Tagen zu einem Zeichen von Hoffnung und Leben – wie für viele hier das Stromberger Kreuz.

Dieser Glaube braucht Mut – für uns selbst als einzelne, für uns als Glaubensorte: in Pfarrei, Gemeinde , für die amtliche Kirche allemal.

Aber: Das wird schön, weil wir - im Unterschied zu den Menschen in Nazareth – so dem Zimmermann aus Nazareth vertrauen: und dann kommt etwas in Bewegung – das hat nicht mit Sterben zu tun, sondern mit Leben / mit pfingstlichem Aufbruch. In diesem Sinne können wir wirklich sagen und beten: „Atme in uns Heiliger Geist, Geist Jesu!“

(Ludger Ernsting)